

Neue Keramikliteratur seit Mitteilungsblatt Nr. 51

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Mitteilungsblatt / Keramik-Freunde der Schweiz = Revue des Amis Suisses de la Céramique = Rivista degli Amici Svizzeri della Ceramica**

Band (Jahr): - **(1960)**

Heft 52

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

I. Neue Keramikliteratur seit Mitteilungsblatt Nr. 51

A. In Buchform

Koyama Fujio, Keramik des Ostens, 412 Seiten mit 174 Abbildungen, davon 56 Farbtafeln, Office du Livre, Fribourg (Schweiz). Monumentalwerk (34:26), wohl das vornehmste, was in den letzten Jahren auf dem Gebiet der Keramik erschien. Sowohl die Schwarzweissaufnahmen als auch die Farbtafeln sind vorzüglich. Das Buch hat einen der führenden Keramikforscher Japans zum Verfasser, dessen wissenschaftliche Arbeiten uns die ostasiatische Keramik näher brachte. Es ist für uns Abendländer daher ein grosser Gewinn, eine zusammenfassende Arbeit von einem solchen Fachmann zu lesen. Manches muss jetzt korrigiert werden. Behandelt werden China, Japan, Korea, Südostasien und der nahe Osten. Schon vor mehr als 2000 Jahren hat man im Osten die Zweckbestimmung verlassen und die Gefässe rein künstlerisch gearbeitet. Proben dieser glänzenden Entwicklung von der Han-Zeit bis ins späte 18. Jahrhundert gibt Koyama in übersichtlicher und, was hier vor allem hervorgehoben werden soll, in selten publizierten herrlichen Stücken. Sie stammen zu 60% aus Privatsammlungen, Museumstücke wurden nur dann abgebildet, wenn es sich um Unica oder um Stücke handelt, die sich nicht in Privatbesitz finden liessen. Das Buch ist nicht nur für den Orientspezialisten wertvoll, es mag auch dem europäischen Keramiksammler durch Vorbildstudien einmalige Dienste leisten. Auf Einzelheiten und die verschiedensten Kapitel hier einzugehen, ist nicht der Ort. Allen Sammlern mag dieses grossartige Werk bestens empfohlen werden.

B. In Zeitschriften

1. *Keramos* 9/60, Zeitschrift der deutschen Keramikfreunde, Düsseldorf.

B. Dubbe: Ein Kölner Hafnerbecher der ehem. St. Antonius-Zunft in Vollenhove. Tonbecher, am Fuss montiert und datiert 1595, in Form einer Männerfigur, sog. Sturzbecher. Nach stilistischen Vergleichen stammt er aus Köln aus dem Ende des 16. Jahrhunderts. Damit wird die frühere Ansicht von Falkes, dass diese Keramiken um 1730 zu datieren sind, widerlegt. Der Verfasser kann archivalisch auch den Nachweis bringen, seit wann sich das seltene Stück in Zwolle befindet.

O. Walcha: Kändlers Reiterdenkmal. Der uns bestens bekannte Verfasser weist nach, dass der Beginn von Kändlers Arbeiten am grossen Reiterdenkmal nicht auf das Jahr 1751 festzusetzen ist, wie es bisher alle Forscher getan haben, sondern auf das Jahr 1734. Das kann er durch ein

Aktenstück belegen, ein «Projekt», das August III. auf dem Pferd darstellt und zu dem Kändler schreibt, dass die Plastik in Lebensgrösse ausgeführt werden soll. Dass es nicht schon 1734 ausgeführt wurde, ist allein auf den Umstand zurückzuführen, dass Sachsen damals wirtschaftlich bedenklich dastand. Kändler entwirft seinen Plan bis in die kleinsten Details; er spricht von der Vergoldung, der Art, wie das Monument statisch gebaut werden muss usw. Am 1. Mai 1751 stellte Kändler das Gesuch zur Errichtung des Modellhauses und Graf Brühl hatte dieses als dringlich begutachtet. Kändler hat aus seinen eigenen Mitteln 12000 Taler verausgabt, die ihm nicht mehr zurückbezahlt wurden und die ihn in eine verzweifelte wirtschaftliche Situation gebracht hatten.

Rudolf Just, Prag: Eine Tasse als Erinnerung an eine Erstbesteigung. Beschreibung und Abbildung der Tasse, die zur Erinnerung an die Erstbesteigung des Grossvenedigers im Jahre 1841 gemalt wurde. Der als Vorlage dienende Stich ist im Buch von Steinitzer «Der Alpinismus in Bildern» publiziert. Die Tasse trägt die seltene Marke PFS, die der Verfasser richtig auflöst als Porzellanfabrik Schlaggenwald.

Anna Maus: Ein Verzeichnis von Frankenthaler Keramiken. Publikation des Nachlassinventars des Frankenthaler Manufakturangehörigen Michael Offenstein, das sehr interessante Geschirre und Figuren enthält. Zugleich sind die zeitgenössischen Schätzungspreise angegeben.

Georg Schwarzenbauer beschreibt die Tätigkeit des modernen Keramikers Gerhard Kadow, der an der Werk-
schule Krefeld als Lehrer tätig ist.

2. *La Ceramica*, Mailand, April 1960.

Giuseppe Possenti: Volti e Figure in Porcellana. Abbildungen von 5 Figuren aus der italienischen Komödie im Museum der Scala in Mailand, alle aus der Manufaktur von Capodimonte. Kurze Beschreibung der Manufaktur. Wir möchten dem Verfasser dringend empfehlen, dafür zu sorgen, dass endlich die vielen falschen Beschriftungen richtiggestellt werden. Schon vor Jahren haben uns diese irrtümlichen Zuschreibungen verärgert, das ausgestellte Material aber ist einzigartig und von grösstem Wert.

La Ceramica, Mai 1960.

Giancarlo Polidori: La Maiolica di Gubbio. Beschreibung von 10 typischen Beispielen dieser bedeutenden Manufaktur aus dem 16. und 17. Jahrhundert. Gute Abbildungen.

La Ceramica, Juni 1960.

Ferdinando Sacchi: La Ceramica sgraffita italiana. Aus der reichen Sammlung des Castello Sforzesco in Mailand

werden 12 seltene Stücke gezeigt, die in der genannten Technik ausgeführt sind. Vorerst wird die Technik beschrieben, die schon im 13. Jahrhundert und dann vor allem in der italienischen Renaissance bekannt war, dann die Art des Dekors in den verschiedenen Zeiten. Berühmte Zentren waren: Padova, Venezia, Lodi, Mantova, Cremona, Ferrara, Parma, Pavia und Montelupo. Von allen diesen Werkstätten wird je 1 Teller oder Gefäß abgebildet. Wir möchten diese Zeitschrift vor allem auch den modern ausgerichteten Keramikfreunden empfehlen, es ist unseres Wissens die einzige Fachschrift, die in jeder Nummer moderne und alte Keramik behandelt.

3. *Antiques*, Juni 1960, Neuyork.

Hans Syz: Distinctive features of Löwenfinck's painting. Ausgezeichnet und prachtvoll bebilderte Arbeit unseres Mitgliedes in Westport. Vorerst verwertet der Autor, ein ausgezeichnete Kenner Löwenfincks, die neueste Literatur: Honey (*European Ceramic Art*, 1952), Wark (div. Mitteilungsblätter *Keramikfreunde der Schweiz*) und Ducret (*Unknown Porcelain of the 18th Century*, 1956), dann zeigt er anhand von bekannten und sicheren Löwenfinckarbeiten die hohe Technik dieses Künstlers. Es werden eingehend besprochen seine Lebensdaten, seine ersten Versuche in Meissen in Untergrasurblau, und endlich seine ganz ausgezeichneten Chinoiserien, die für ihn typisch sind. Dabei gibt es bestimmte Eigenarten, die Syz klar hervorhebt. Genaue Beschreibung der Abbildungen. Die Arbeit wird jeden Sammler von Keramiken sehr interessieren. Wir bewundern vor allem die klare Interpretation und das hohe Fachwissen des Verfassers (siehe noch Abb. No. 30/31/1955).

4. *Cahiers de la Céramique*, Paris, Nr. 17/1960.

R. J. Charleston: Porcelaine tendre Anglaise. Vortrag gehalten an der Konferenz im Musée Mariemont am 28. Juni 1958. Die ersten Porzellane in England waren Importware aus China und wurden in England montiert (Kalian, Wan-Li 1573-1619). Vor allem brachten die Ostindischen Kompagnien im 17. Jahrhundert auch nach England ostasiatische Porzellane, begünstigt durch Kaffee und Tee (erstmalig 1658). Ausserordentlich interessant sind die verschiedenen zeitgenössischen Texte, die sich auf Kaffee- und Teegenuss und den Verkauf chinesischer Porzellane beziehen, und die (Irrtum vorbehalten) Charleston hier erstmals bekannt gibt. Es war daher naheliegend, dass man auch in England «Delftware» herstellte und so die chinesischen Stücke imitierte. Die ersten englischen Weichporzellanfabriken entstanden 1744 in Bow, 1745 in Chelsea, 1749 in Bristol. Die ersten Hartporzellan-Manufakturen sind Plymouth (1768), Bristol, New Hall. Anhand guter Abbildungen werden die verschiedenen ausländischen

Einflüsse gezeigt: Meissen, Sèvres, China und Japan. Daneben aber gibt es Porzellane mit ausgesprochen englischem Dekor. Manche sind an englische Silberformen angelehnt, andere gehen auf Stichwerke zurück. Aus England stammt auch das Verfahren, auf Porzellan zu drucken, das erstmals in Battersea und Bow von Robert Hancock angewendet wurde. Ganz ausgezeichnete Abbildungen und ein Markenverzeichnis.

Robert Boulay: L'apport des gravures flamandes dans la décoration des Faïences de Nevers. Der Verfasser hat in mühsamer Arbeit viele Stiche aus der Bibliothèque Nationale zusammengetragen, die die Meister von Lyon und Nevers kopiert haben. Solche Studien sind sehr wertvoll, weil sie uns über die künstlerischen Fähigkeiten eines bestimmten Malers orientieren; der eine hat den Stich so, der andere wieder anders interpretiert. Anhand eines sicher datierten Stücks aus Lyon können nun stilverwandte Majoliken bestimmt werden. Beschreibung und Gegenüberstellung von Majoliken und Stichen aus Lyon und Nevers.

5. *Bulletin du Musée de Faenza*, Nr. 1/1960.

N. Ragona: Les Sarrasins et la céramique italienne à l'époque des Souabes et des Angevins. La civilisation musulmane a exercé une influence remarquable sur la poterie italienne du XIII^e et XIV^e siècles. Quant à ses origines on peut les rechercher dans les luttes contre la Papauté et dans les efforts de Frédéric II de Souabe pour soumettre les Communes de l'Italie.

Les contacts établis dans la Péninsule avec le Règne Souabe de la Sicile facilitèrent et augmentèrent énormément la diffusion de la culture musulmane lors de la domination arabe.

Frédéric II, héritier du royaume sicilien des Normands, dont faisaient partie même les Duchés de la Pouille et de la Calabre, transféra de 1223 à 1225 à Lucera et ses environs plus de 50 mille Sarrasins de la Sicile et en 1247 en augmenta encore le nombre. C'est parmi eux qu'il recruta les troupes fidèles pour ses exploits militaires dans la Péninsule de même qu'il les exempta des droits commerciaux et leur laissa professer librement leur culte.

Les musulmans exercèrent notamment à Lucera une activité marchande et artisanale à propos de la céramique. La production sicilienne était caractérisée par un émail brillant sur des dessins tantôt «a sgraffio», tantôt en relief ou peints dans la polychromie habituelle d'une couleur vert-cuivre, jaune et manganèse. Une fois garantie la sûreté des communications entre les diverses régions du pays et après avoir réduit les privilèges sur les marchandises des Vénitiens, des Génois et des Pisans, Frédéric encouragea le développement de l'art et du commerce à l'intérieur du royaume. C'est ainsi que naquirent les foires

de Reggio, Calabria, Cosenza, Taranto, Brindisi, Bari, Capua et Sulmona. De telle façon on favorisait l'échange des produits dérivés de l'Islam qui, de l'extrémité méridionale de la Péninsule, étaient envoyés dans les Abruzzes. D'autre part, les vaisseaux de Pise, ville gibeline, maintenaient les contacts entre la Toscane et le Royaume.

Un progrès encore plus décisif se réalisa par la propagation du commerce méridional à la foire de Viterbe, voulue par Frédéric II en 1240 pendant qu'il passait l'hiver au siège de Faenza. Un grand nombre de musulmans assiégeait cette ville et figurait parmi les troupes qui étaient de garnison à Ravenne en 1237 et qui venaient renforcés continuellement par des contingents militaires venant de la Pouille. Il y avait, à leur suite, les marchands et les artisans qui étaient prêts à pourvoir sur place à l'insuffisance des ravitaillements. Frédéric II mourut en 1250 et son fils Manfredi continua la politique de son père. Après la chute de la monarchie souabe en 1266 les successeurs de la maison d'Anjou du parti guelfe intensifièrent les rapports entre le sud et le centre de l'Italie. Orvieto devint un point de repère d'où il en dérivait un échange de culture entre cette ville et Naples nouvelle capitale. En 1301 tous les artisans de Lucera s'établirent à Naples et, parmi eux, les maîtres-potiers, qui travaillaient auparavant, ainsi que les prouvent les reçus du paiement des droits de douane. Les fouilles pratiquées dans le fossé du château de Lucera en sont encore une preuve.

B. L. Grandjean: The collection of prints in the library of the Royal Manufacture of porcelain at Copenhagen.

Of the ceramic manufactures of Scandinavia, only the Royal of Copenhagen has conserved the collection of prints that have served as a model to its artists. Of this material there are conserved to-day 1300 prints, 20 books and 120 designs.

The use of the prints is given to the German artists of Meissen and of Berlin, called in factory. There are some of Brueghel the Old, Jost Amman and Stefano della Bella; but also of artists of the second half of the 18th century. The prints have been used in various ways: from servile imitation to free use.

G. Liverani: Une récente découverte de céramiques du Quatorzième siècle à Faenza. C'est la deuxième note d'une série commencée en 1958 (n. 3-4) dédiée aux découvertes céramiques dans les fouilles occasionnelles de la ville de Faenza. Ici on donne notice de pièces archaïques trouvées dans le mois de novembre 1958 pendant les travaux de construction d'un hypogée au cimetière, déjà Couvent de franciscains et, avant 1444, Monastère de clunisiens au titre de S. Perpétua, confié aux moines de la Congrégation de S. Marc de Mantua.

L'abondant matériel, constitué de monnaie de Mantua battue par Ludovic Gonzague, troisième capitaine du peuple de 1369 à 1382, de tessons de verres, quelque reliquat en métal, une poignée de couteau en os ouvré et, surtout, de céramiques, vient d'un conduit d'eaux noires. Ce conduit, qui n'était plus en fonction depuis plusieurs siècles, menait dans une fosse et, après, à la rivière peu loin.

La céramique comprend de la vaisselle grossière pour usage de cuisine, des terres-cuites à pâte rouge et à pâte chamois sans glaçure, des faïences vernissées avec et sans ornementation peinte ou gravée, des faïences émaillées (majoliques). Toutes ces pièces ont servi longuement à l'usage de la cuisine et de la table, car plusieurs d'entre elles portent des signes de distinction gravés après cuisson.

La restauration nous a permis de reconnaître plusieurs formes qui lient les faïences engobées et vernissées à la tradition classique, tradition relevée en partie par les ornements aussi.

Le groupe des majoliques — 60 pièces à peu près, plus ou moins complètes et plusieurs tessons pas réunis — est formé de pichets et de coupes. La ligne des pichets passe d'un presque cylindre à la piriforme sur pied tronconique, d'un ventre à double cône tronqué à un autre globulaire avec haut col cylindrique.

L'ornement, dessiné en brun de manganèse et vert de cuivre ou en brun et azur, appartient au répertoire géométrique, végétal, animal, épigraphique ou héraldique. Il est obtenu tant en réserve sur fond de fin treillis, quant dessiné sur le fond clair de l'émail.

Les données héraldiques, pas encore totalement identifiées, nous permettent d'attribuer les écussons des Manfredi à Astorgio I, Seigneur de Faenza de 1372 à 1405.

Astorgio I, ami du novelliste florentin Franco Sacchetti, podestà de Faenza entre mai 1396 et avril 1397, fut homme d'arme et politique de quelque valeur. Capitaine pas toujours doué de chance, sa malheureuse «Compagnie de l'étoile», rassemblée en 1379 et rapidement détruite, est rappelée par l'étoile qui figure sur un de nos tessons.

6. *Zentralblatt des Schweiz. Gemeinnützigen Frauenvereins*, Nr. 4/1960.

Maria Felchlin: Vom Sammeln zum Forschen. Unsere bestbekannte und durch ihre seriösen Arbeiten über Matzendorf geschätzte Vizepräsidentin veröffentlicht hier gleichsam ihr Sammlertestament. Wer die «Kampfzeiten» mit dem Landesmuseum hinsichtlich Zuschreibungen an Matzendorf erlebt hat, wie wir, liest diesen Aufsatz mit ganz besonderem Vergnügen. Es hatte sich damals um die Zuschreibung des sogenannten «Bernerkors» an diese Solothurner Fabrik gehandelt, eine Zuweisung, die von Dr.

Frei, dem frühern, sehr gut ausgewiesenen und lebenswürdigen Konservatoren für Keramik am Landesmuseum, bekämpft wurde. In der Hitze des Gefechts war es damals unsere Aufgabe, ausgleichend zu wirken, und das war möglich, denn Frei war eine sehr feinfühlende und zugängliche Persönlichkeit.

7. *Luzerner Neueste Nachrichten*, 19. September 1959.

Paul Schnyder von Wartensee: Weisses Gold seit 250 Jahren. Zusammenfassender Aufsatz über die Meissner Manufaktur, die 1960 ihr 250jähriges Jubiläum gefeiert hat.

8. *Dresdener Kunstblätter*, Heft 4/5/1960.

Ingelore Menzhausen-Handt: Johann Gregor Höroldt, der Porzellanmaler. Beschreibung der Höroldtschen Farben und deren Zusammensetzung, die er 1731 in einem Arcanabuch niedergeschrieben hat, dann seiner «Maltypen», die sich von jenen seiner Schüler (Horn, Heintze) ganz wesentlich unterscheiden. Die Verfasserin publiziert hier erstmals eine ovale Dose, auf deren Deckel krypte Zeichen aufgemalt sind, die den Namensinitialen Johann Gregor Höroldts entsprechen.

II. Verschiedenes aus dem Gebiet der Keramik

Deutsche Schenkung an das Keramikmuseum in Faenza

Die «Gesellschaft der Deutschen Keramikfreunde» unter dem Vorsitz ihres Präsidenten Dr. h. c. Michel Oppenheim aus Mainz stiftete dem internationalen Keramikmuseum in Faenza eine reiche Sammlung deutscher Keramik, bestehend aus etwa 35 Gegenständen (Steinzeug, Fayence und Porzellan), die zum Teil von deutschen Museen und Sammlern zur Verfügung gestellt wurden. Die Spende erfolgte, damit in der schönen Sammlung des Museums in Faenza in Zukunft auch die deutsche keramische Kunst des 17. und 18. Jahrhunderts würdig vertreten ist. Die kleine Sammlung enthält neben rheinischem Steinzeug und deutscher Fayence auch Porzellane, die die Manufakturen von Meissen, Höchst, Berlin, Frankenthal und Ludwigsburg gut repräsentieren. Die Sammlung wurde im Juni dieses Jahres von Herrn Dr. Oppenheim, begleitet von dem Sammler Dr. Ernst Schneider, Düsseldorf, und Dr. Erich Köllmann, Direktor des Kölner Kunstgewerbemuseums, persönlich übergeben.

(Die Weltkunst, 1. August 1960)

Zur berühmten Porzellan-Sammlung von Dr. Ernst Schneider

Der 250. Geburtstag des Porzellans gibt Gelegenheit, daran zu erinnern, dass sich die vollständigste Sammlung Alt-Meissener Porzellans im Düsseldorfer Jägerhofsches Schloss, im Besitz von Dr. Ernst Schneider, befindet. Eine besondere Stellung nimmt auch die Sammlung Blohm ein, die nach dem Tode von Otto und Magdalena Blohm noch von Professor Robert Schmidt, dem Direktor des ehemaligen Berliner Schlossmuseums, bearbeitet wurde. Die Sammlung Blohm befindet sich heute in Caracas.

Die Sammlung von Dr. Ernst Schneider (Präsident der Deutschen Industrie- und Handelskammer und eine der führenden Unternehmerpersönlichkeiten der Bundesrepublik) ist auf die Frühzeit von Meissen beschränkt und deshalb heute von besonderem Interesse. Die «Keramikfreunde der Schweiz» haben diese Sammlung mit einer reich bebilderten Publikation gewürdigt.

Dieses Buch, das sein Entstehen dem grossen Kenner und Sammler Dr. Ducret, Zürich, verdankt, enthält Beiträge von Wissenschaftlern aus einer Vielzahl von Ländern und etwa 200 Abbildungen aus der Sammlung Dr. Schneider.

Die Verfasser bezeichnen diese Sammlung als «die beste und wissenschaftlich klar aufgebaute Meissner Gefäss-Sammlung der Welt, ein Lebenswerk von unerhörter Anstrengung. Dank der Liebe des Besitzers zu seinem blendend weissen Kunstgut kann der Interessierte hier jeden Dekor und jede Form studieren.»

Wer diese Sammlung in Düsseldorf besichtigt, die nicht museal als Ausstellung wirkt, sondern das Porzellan in seiner Umgebung zeigt, in Räumen des 18. Jahrhunderts, mit Möbeln aus der Zeit, mit Silber und Vermeille, erhält einen unverfälschten Eindruck von der künstlerischen Harmonie des 18. Jahrhunderts.

In den ausgewählten Schriften von Alfred Lichtwark, dem berühmten Direktor der Hamburger Kunsthalle, heisst es, die Sammeltätigkeit gehörte zu den Grundlagen der höchsten Form der Bildung, die wir kennen, der Bildung im Sinne Goethes. Sie ist die notwendige Ergänzung unserer wesentlich auf Wort und Wissen angelegten Bildung, denn sie führt zu den Dingen und in die Dinge hinein, sie weckt und entwickelt die Kräfte des Geistes und des Herzens, die sonst ruhen, sie gewährt Zugang zu den geheimnisvollen Wesen der Wissenschaft und der Kunst und erfüllt mit einem erwärmenden, alles durchdringenden Glücksgefühl.

An diese Worte wird man unwillkürlich erinnert, wenn man die Sammlung im Düsseldorfer Schloss Jägerhof auf sich wirken lässt, auch wenn man kein Porzellankenner ist.

(Münchener Merkur, 8. Juni 1960)